

# Hinwendung zur Moderne

Die Tefaf in Maastricht erweist sich auch kommerziell wieder als Erfolg. Viele der 30 neuen Aussteller sind aber überfordert

Von Christiane Hoffmans,  
Olga Kronsteiner  
und Gerhard Charles Rump

Welch ein Triumph! Ein Triumph der Handwerkskunst vor allem. Für die Weltausstellung 1900 schuf der Mailänder Gold- und Silberschmied Eugenio Bellosio (1847-1927) einen 110 cm hohen, mithin monumentalen Tafelaufsatz aus Silber, teils vergoldet, Email und patinierter Bronze. Das historische Prachtstück, das eigentlich in ein Museum gehört, zeigt unter der Hauptfigur auf der Spitze, „Triumph des Genius“, in den allegorischen Figurenszenen auch die Elektrizität: In geballter Faust hält der Mann zwei Blitze – und leitet ihre Kraft mittels eines Drahtes ab. Schlichtweg großartig. Zumal: Die Weltausstellung 1900 war die erste elektrisch beleuchtete. Das Prunkstück (Preis um 1,2 Mio. Euro) hatte die Galerie Neuse aus Bremen zur Tefaf gebracht. Die beiden Kunsthändler, die zur Weltelite zählen, freuten sich auch über 24 (!) Silberbecher, mit Wappen, aus dem einst ungarische Adelsbesitz. Eher ungewöhnlich: Alle Becher haben einen Deckel. Warum? Um das Getränk vor dem Erkalten zu schützen fällt aus – man hätte sich ja bei einem Heißgetränk die Finger verbrannt. Und da die Becher aus dem 19. Jahrhundert stammen, schützten sie auch nicht davor, dass der Perückenpulver den Wein verzierte. Also? Ein Hinweis von Klaus Kiefer (Essen) hat viel für sich: Weiland war süßer Wein angesagt (Tokajer etwa), und der Deckel schützte die Fliegen davor, darin zu ertrinken.

Dass die Tefaf in Maastricht mit großem Abstand die Nr. 1 der Kunst- und Antiquitätenmessen dieser Welt ist, daran besteht auch nach der Ausgabe von 2010, die gerade zu ende ging, nicht der ge-



Eugenio Bellosios „Elektrizität“ mit Draht bei Neuse (Bremen) FOTO: RUMP

ringste Zweifel. Aber die Messe gerät in Gefahr, Opfer ihres Erfolges zu werden. Sie ist mit 263 Ausstellern viel zu groß geworden, Und die 30 Neuaussteller, so der Tenor der Kollegen auf dem misstrauischen Teppichboden mit Tefaf-Schriftzug (glaubt da jemand, die Besucher wähten sich in Herrenhausen?), trugen nicht all zum Ruhme der Veranstaltung bei.

Der Besuch war wahnsinnig gut – 10 500 Menschen zur Eröffnung – und der geschäftliche Erfolg so, dass die meisten Händler zufrieden waren. Bei Neuse war man glücklich, Konrad O. Bergheimer ebenso (unter anderem ein großer Cranach verkauft), Vintage-Foto-Papst H. P. Kraus äußerte sich dementsprechend, Dierking (Stammeskunst) strahlte, Gordian Weber (Antike) kaum weniger, Senger aus Bamberg (schöner Bartel Bruyn, das wäre was für Wesel) tuteten auch ins Glücks-Horn. Und der Seniorchef von Vandervan & Vandervan meinte: „Es wird wieder besser. Und es wurde auch Zeit!“ Und Steigrad (New York; außergewöhnliche Zahl von erstklassigen Kinderporträts des 16. Jahrhunderts) meinte nur: „Very good!“, was bei ihm durchaus etwas bedeutet.

Das Angebot war hochklassig, wie immer, wenn man auch – ebenfalls wie immer – „alte Bekannte“ traf, also Werke, die schon im Jahr zuvor angeboten wurden. Dafür hatte Hammer Gallery aber eines der (späteren, 1822) George-Washington-Porträts von Gilbert Stuart und French & Co. einen monumentalen, strahlenden Segantini (Frühling in den Alpen) – für 20 Mio. Dollar.

Schmuck lief besonders gut, etwa bei Ulf Breede aus Berlin, oder auch bei der Solo-Nummer von Otto Jakob, dem internationalen Superstar der Schmuckdesigner. Er arbeitet nicht für andere, nur für sich, und das mit unübertroffener Meisterschaft (WELT v. 27.2.). Ein Paar hausgefertigte, in Handarbeit (ohne Laser) erschaffene Pietra-Dura-Manschettenknöpfe kosten bei ihm 6900 Euro. Dafür hat man Unikate. Wo gibt es das noch ...

Die Tefaf-Macher wissen, dass man dem Sammler etwas bieten muss, und man versucht, die Messe per Sektionen übersichtlicher zu gestalten. Hatte man im vergangenen Jahr im ersten Stock die Design-Abteilung (schlecht) untergebracht, so hatte sie heuer einen guten Platz (s. u.). Oben war jetzt die neue Sektion „On Paper“: Überflüssig wie ein Kropf, denn Papierarbeiten sind – im Gegensatz zum Design – auf sehr vielen Ständen schon bestens vertreten. Wenn man sie



Hingucker bei Galerie Thomas (München): Heinrich Campendonks „Katze in Berglandschaft“

FOTO: GALERIE THOMAS / (C) VG BILD-KUNST BONN 2010

beibehält, sollte man sie nach unten verlegen und dafür ein Restaurant nach oben. Manche, so wie Wienerroither & Kohlbacher (Wien) waren dennoch zufrieden. Die Stars aus Wien hatte aber auch ein Angebot, das man nicht ablehnen konnte. Schiele Klimt und Austria omnia ... Welch Glück!

## Design

Hinter den Kulissen muss es heftige Diskussionen gegeben haben, denn in diesem Jahr ist das Design-Segment glänzend im Erdgeschoss platziert. Die neun Galerien sind jetzt direkt im Anschluss an die Sektion „Moderne Kunst“ untergebracht. Wolfgang Bauer von der Galerie Bel Etage (Wien) ist zum zweiten Mal auf der Tefaf. Der Spezialist für die Kunst der Wiener Werkstätte ist sehr froh, dass seine Objekte nun von mehr Messebesuchern angesehen werden können. Im vergangenen Jahr seien seine Verkaufserwartungen zu hoch gewesen, was vielleicht auch an dem Ort gelegen

habe, gibt Bauer zu. In diesem Jahr glänzt sein Stand mit einem silbernen Kaffeeset aus dem Jahr 1923 von Dagobert Peche für 150 000 Euro und einem Thonet-Stuhl aus dem Jahr 1848 für 95 000 Euro. Pech für ihn (und noch nicht ausgestanden): Der Mann vom Begutachtungsausschuss unterschrieb die Freigabe auf einem Tisch, einem Ausstellungsstück. Und im Lack des Tisches kann man nun die Unterschrift von Frans Leidelmeijer lesen. Ob das wertsteigernd ist, bleibt dahingestellt.

Schräg gegenüber hat Yves Macaux seinen Stand aufgebaut. Zwei sensationelle, kubistisch anmutende Stühle des ungarischen Künstlers Edmund Moiret, die dieser 1907 für sein Atelier entworfen hatte, bietet der Händler für 60 000 Euro an. Macaux stellt zum ersten Mal in der Design-Sektion aus, obwohl er bereits seit zehn Jahren an der Tefaf teilnimmt. Doch bislang teilte er sich mit dem Londoner Händler für Deutschen Expressionismus und Klassische Moderne, Richard Nagy,

einen Stand. Macaux, so wird auf der Messe kolportiert, habe im vergangenen Jahr nicht seinen guten Platz im Erdgeschoss aufgegeben, um ins stiefmütterliche erste Ge-

## Die Messe gerät in Gefahr, Opfer ihres Erfolges zu werden. Sie ist viel zu groß geworden

schoß zu wechseln. In diesem Jahr, so verrät ein Angestellter der Galerie, konnte man sich den Argumenten der Messe wohl nicht mehr verschließen.

Wer Bestes aus dem Bauhaus sucht, sollte Ulrich Fiedler ansteuern. Der Berliner Galerist mit einer Filiale in Paris ist immer gut für Überraschungen. In diesem Jahr ist ein besonderes Stück auf seinem Stand der Sessel „Siège à Dossier Basculant“ Model B 1 aus dem Jahr 1928, den Le Corbusier, Charlotte Perriand und Pierre Jeanneret für die Villa Church entworfen hatten.

Fiedler ließ das sandfarbene Polster restaurieren, so dass sich der originale Eindruck dieses bedeutenden Möbels wieder einstellt, und bietet es für 220 000 Euro an. Ebenfalls mit einer Seltenheit wartet die Pariser Galerie Eric Philippe auf. Sie präsentiert drei Sessel und eine Ottomane entworfen von Lloyd Wright, dem Sohn des berühmten Architekten Frank Lloyd Wright (45 000 Euro).

Die Tefaf-Design ist in diesem Jahr besser aufgestellt als im vergangenen. Allerdings muss man fragen, warum nicht alle Händler, die sich auf Design spezialisiert haben, Teil dieser Sektion sind.

## Irritationen

Lange Zeit standen die Besucher Schlange, dann trollten sie sich sukzessive vom Maastrichter Messegelände. Denn ohne Strom kein Einlass, da blieben Veranstalter und die Security unerbittlich. Gegen 10.30 Uhr Vormittags ging am 19. März das Licht aus und die Notbeleuch-

tung an. Die Aussteller und deren Mitarbeiter durften das Gelände allerdings nicht verlassen. Rund drei Stunden tappte man nicht nur aber auch im übertragenen Sinne im Dunkeln. Untereinander witzelten die Aussteller hinter vorgehaltener Hand auch über einen Sabotageakt, denn, so schlampig und chaotisch wie das mit den Aufbauarbeiten beauftragte Firma dieses Jahr gearbeitet hätte, wäre das ja gar kein Wunder.

Über die tatsächliche Ursache herrschte derweilen allgemeines Rätselraten. Vorerst wurde ein Kabelbrand kolportiert, eine Theorie, die angesichts des Stromausfalls am Eröffnungstag Ende vergangener Woche nicht unberechtigt schien. Damals war ein Generator durchgebrannt und sorgte für absolute Finsternis in einem Teilbereich der Halle und entsprechende Schrecksekunden für die Aussteller. Da die Notbeleuchtung nicht sektoral ausgelegt ist, ging sie allerdings während der Preview auch nicht an, begründet Bodo Sartorius, AXA-Vorstand (AXA ist Hauptsponsor).

Die Sicherheitssysteme seien davon jedoch nie betroffen gewesen, da diese eine eigene Stromversorgung hätten. Die Versicherungssumme die im Rahmen der TEFaf präsentierten Kunstwerke soll bei 2,5 Milliarden Euro liegen. Ein etwa durch einen Brand verursachter Totalschaden käme einer Katastrophe gleich und hätte laut Sartorius für die Versicherungsbranche „einen Impact wie ein großer Wirbelsturm“.

## Zukunft

Wer – und wenn auch nur die jüngste – Tefaf gesehen hat, freut sich mit Sicherheit auf die im März 2011. Dass die Messe sich, was dringend geboten wäre, wieder verkleinert – darauf zu hoffen hieße die Realitäten zu verkennen. Hier geht es auch um Geld, und so lange die Sammler wegen zu vieler mittelmäßiger Anbieter (die zumal heftig in der Minderzahl sind) nicht wegbleiben, werden die Macher die übliche Hemd-Rock-Entscheidung treffen.

Aber die Schärfung der Sektionen ist zu erwarten, und vor allem die wachsende Bedeutung der Kunst der Moderne, denn die hat auf kaum einer anderen Messe noch ein Forum, es sei denn, auf einer Kunst- und Antiquitätenmesse wie Maastricht. Basel und Köln haben noch Moderne, in Köln scheint sie aber gewollt rückläufig zu sein. Die Moderne in Maastricht – tut den „alten“ Sachen gut, dem Auge, dem Geist – „glai oiss“ sagt der Bayer.